

bestimmt wurden. Obwohl es sich bei den Funden um selektive Fundstücke handelt, die ebenfalls als Siedlungsabfälle gedeutet werden können, sind diese besonderen Tierknochen am ehesten mit Opfergaben oder rituellen Handlungen in Verbindung zu bringen.

Die Aufzählung zeigt, dass die wenigen Funde aus dem Quellteich Soest-»Ardey«, die als Opfergaben gelten können, nicht ausreichen, um ein überregionales Quellheiligtum zu belegen, zumal kaiserzeitliche Quellheiligtümer nie direkt an einer Siedlung lagen, sondern eher abseits gelegene, naturheilige Orte sind. Eine lokale Bedeutung als begünstigter Siedlungsplatz kann dem Quellteich jedoch zugestanden werden. Eine rituelle Bedeutung des Platzes kann aber erst als sicher gelten, wenn sich die Vermutung bestätigt, dass ein Gräberfeld neben dem Teich liegt oder signifikante Opferfunde bekannt werden.

Summary

A recent study of the old finds from the spring pool Soest-»Ardey« caused researchers to doubt the previous interpretation of the site as a Germanic spring sanctuary. The ceramic and bone finds could just as well be interpreted as settlement waste or perhaps the remains of an as yet unidentified cemetery from the Imperial period or the Early Middle Ages.

Samenvatting

Recent onderzoek van vroegere vondsten uit de bronvijver van Soest-»Ardey« deed twijfelen aan de tot nu toe aangenomen interpretatie van een Germaans bronheiligtom. Het aardewerk en de botvondsten laten zich net zo goed interpreteren als nederzettingsafval, of mogelijk resten van een tot op heden niet gelokaliseerd grafveld, daterend uit de Romeinse keizertijd tot de vroege middeleeuwen.

Literatur

Torsten Capelle, Ein germanischer Opferplatz in Soest-Ardey? Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 3, 1985, 71–78. – **Rainer Halpaap**, Der Siedlungsplatz Soest-Ardey. Bodenaltertümer Westfalens 30 (Mainz 1994). – **Ralf Busch/Torsten Capelle/Friedrich Laux (Hrsg.)**, Opferplatz und Heiligtum. Kult der Vorzeit in Norddeutschland (Neumünster 2000). – **Vera Brieske**, Römische Kaiserzeit bis frühes Mittelalter. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 39 (Stuttgart 2001) 97–110. – **Ingo Pfeffer**, Forschungen zum vor- und frühgeschichtlichen Siedlungszentrum im Soester Westen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2009, 2010, 200–203. – **Bernhard Rudnick**, Römische Funde aus Soest. In: Walter Melzer (Hrsg.), Imperium Romanum produxit – Römische Sachgüter in Soest und im mittleren Hellwegraum. Soester Beiträge zur Archäologie 11 (Soest 2010) 9–103.

Römische
Kaiserzeit

Die Gräber der römischen Kaiserzeit von Dortmund-Asseln/West

Kreisfreie Stadt Dortmund, Regierungsbezirk Arnsberg

Patrick
Könemann

In den Jahren 2003 und 2004 fanden westlich des heutigen Ortes Asseln aufgrund der Errichtung eines Lagergebäudes und des Baus einer Umgehungsstraße archäologische Untersuchungen statt, die Befunde unterschiedlicher Zeitstellungen hervorbrachten. Die jüngsten Objekte sind mehrere Gräber der späteren Kaiserzeit und ein Körpergrab des 5. Jahrhunderts, welche vom Verfasser im Rahmen einer Masterarbeit an der Ruhr-Universität Bochum ausgewertet werden.

Der Fundplatz befand sich ungefähr 200 m südlich des Hellweges auf einem seicht nach

Norden und Osten hin abfallenden Hang. Östlich grenzt der heutige Ort Asseln an.

Die kaiserzeitlichen Gräber verteilen sich auf zwei räumlich und chronologisch voneinander getrennte Grabareale. Zwischen beiden Bestattungsbereichen liegt ein noch nicht ausgegrabener Streifen von ca. 35 m Breite, trotzdem deutet sich nach derzeitigem Kenntnisstand eine Fundlücke an (**Abb. 1**).

Der chronologisch ältere Bestattungsplatz besteht aus acht locker gestreut liegenden Gräbern, die sicher in das 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. datieren. Die Begräbnisse spie-

Abb. 1 Gräberfeldplan von Dortmund-Asseln/West: Gräber der Bronzezeit (schwarz), Bestattungen der römischen Kaiserzeit (rot) und ein frühvölkerwanderungszeitliches Körpergrab (gelb) (Zeichnung: Denkmalbehörde, Stadtarchäologie Dortmund/P. Filter).



geln Brandgräber in verschiedenen Variationen wider. Der Großteil sind Brandschüttungsgräber mit einer Urne aus Ton. Bei dieser Brandgrabform wurde die Urne in einer Grube zusammen mit weiteren Scheiterhaufenresten beigesezt. Daneben treten reine Urnenbestattungen und sogenannte Brandgrubengräber auf, bei letzteren werden der Leichenbrand sowie Reste des Scheiterhaufens unsortiert in eine Grabgrube geschüttet. Nach der anthropologischen Analyse des Knochen-

Abb. 2 Planumsfoto eines Brandgrubengrabes mit römischer Bronzegefäßbeigabe (Foto: Denkmalbehörde, Stadtarchäologie Dortmund).



brandes durch Manfred Kunter aus Gießen konnten je vier Gräber als Männer- und Frauenbestattungen identifiziert werden. In keinem Fall wurde der Knochenbrand vollständig beigesezt. Meist wurden nur einige Hundert Gramm aufgelesen. Beobachtungen an modernen Kremationen mit deutlich höheren Brenntemperaturen ergaben, dass das Leichenbrandgewicht eines Menschen zwischen 1500 g und 2500 g liegt.

Die Beigaben aus den Gräbern sind durch Feuer größtenteils beschädigt. Es ist davon auszugehen, dass nur ein Teil dieser Überreste aus den Scheiterhaufenrückständen ausgelesen wurde und in die Bestattungsgrube gelangt ist. Dies zeigen die Reste eines Verbrennungsplatzes aus Herzebrock-Clarholz, Kreis Gütersloh, in denen noch mehrere Beigaben vorgefunden wurden. Unter den Gegenständen, die in das Grab gelangten, sind Keramikscherben, Perlen, Fibeln, Knochenkammfragmente, Messer und eine Schere. Ebenso finden sich unter den Beigaben Stücke, die aus dem Römischen Reich importiert wurden. In einem Grab wurden Scherben einer Terra-Sigillata-Bilderschüssel als Abdeckung für eine Urne verwendet. Größere Glasklumpen aus einigen Gräbern weisen darauf hin, dass Glasgefäße vermutlich römischen Ursprungs mit auf dem Scheiterhaufen lagen. In drei Gräbern gab es Reste römischen Bronzegeschirrs. Einer dieser Beisetzungen, den anthropologi-

schen Analysen zufolge die letzte Ruhestätte eines jungen Mannes, wurden Reste von mindestens drei solcher Metallgefäße zusammen mit mehreren Perlen, einer Fibel, einer Schere und einem Messer in die Grabgrube gegeben (Abb. 2).

In der jüngeren Nekropole, die im Westen der Grabungsfläche liegt, sind 20 Gräber sicher in die späte römische Kaiserzeit einzuordnen. Sie bilden ein fast geschlossenes Grabareal, da sie relativ eng beieinanderliegen. Die Keramik, mehrere Armbrustfibeln mit gleichbreitem und facettiertem Fuß und ein Haarpfeil (Abb. 3) lassen diese Gräber in das 4. Jahrhundert n. Chr. datieren. Es dominieren Brandschüttungsgräber mit Leichenbrandnestern. Aufgrund der hohen Knochendichte wird davon ausgegangen, dass der Leichenbrand in einem bereits vergangenen Behälter in der Grabgrube beigesetzt worden ist, die dann mit Scheiterhaufenresten aufgefüllt wurde. Wie bei mehreren anderen Gräberfeldern Westfalens gleicher Zeitstellung fand eine Urne aus Ton keine Verwendung mehr. Auch auf diesem Bestattungsplatz wurde der Leichenbrand nicht vollständig beerdigt. Der anthropologischen Analyse des Knochenbrandes zufolge wurden hier hauptsächlich Männer bestattet. Einige dieser Gräber beinhalteten jedoch Gegenstände, darunter ein Haarpfeil, die in der archäologischen Forschung eher als Frauenattribute gelten. Verbrannte Tierknochen stammen u. a. von jungen Schweinen und waren möglicherweise Teil einer Speisebeigabe.

Unter den Beigaben, die stets verbrannt waren, befanden sich außer den schon erwähnten Fibeln und dem Haarpfeil (Abb. 3) auch Messer, Perlen und ein geschnitzter Knochengriff eines Messers oder eines anderen Werkzeugs. Handgemachte Keramik, die eindeutig der römischen Kaiserzeit zugewiesen werden könnte, fehlt. Einige Gräber enthielten wenige kleine Scherben, die chronologisch nicht aussagekräftig oder eindeutig älterer Zeitstellung sind. Stattdessen fanden sich hauptsächlich Fragmente hart gebrannter Drehscheibengefäße, die als Terra-Nigra-artig oder als Typ Chenet 342 bezeichnet werden (Abb. 4). Diese kommen ebenfalls in hoher Zahl in den größeren Siedlungen der Hellwegzone, wie Kamen-Westick, Kreis Unna, oder Castrop-Rauxel (Zeche Erin), Kreis Recklinghausen, vor. Während diese Stücke in der Vergangenheit als römisches Importgut galten, wird heute aufgrund der hohen Funddichte im Barbaricum in Betracht gezogen, dass diese Keramikgattung nicht von Römern, sondern von Germanen in römischer Technik hergestellt wurde. Eindeutig römischen Ursprungs sind dagegen Scherben eines bemalten Trierer Spruchbechers und eines rauwandigen Kruges sowie Reste von Bronze- und Glasgefäßen. Weitere Hinweise auf Beziehungen zum Römischen Reich liefern bronzene Fragmente aus zwei Gräbern, die offenbar zu römischen Militärgürteln gehörten und auf einheimische Söldner in der römischen Armee hindeuten.



Abb. 3 (oben) Haarpfeil aus Bronze. Länge ca. 11,8 cm (Zeichnung: Denkmalbehörde, Stadtarchäologie Dortmund/P. Filter).

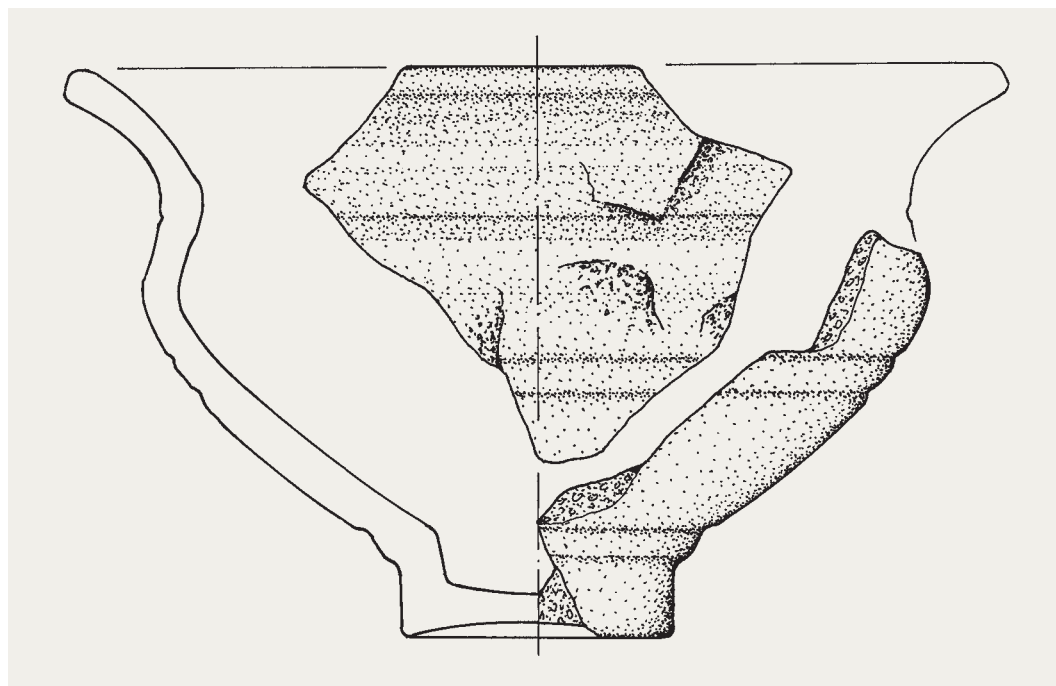


Abb. 4 (links) Fragmente einer Terra-Nigra-ähnlichen Fußschüssel. Rekonstruierte Gefäßhöhe ca. 7,5 cm, Mündungsdurchmesser 11,6 cm (Zeichnung: Denkmalbehörde, Stadtarchäologie Dortmund/P. Filter).

Abb. 5 Grabinventar des frühvölkerwanderungszeitlichen Körpergrabes mit Fibeln, Haarpfeil (Länge 15,3 cm), Armreif, Perlen, Messer und einem Glaspokal (Höhe 11,2 cm, Mündungsdurchmesser 7 cm) (Foto: Denkmalbehörde, Stadtarchäologie Dortmund/R. Wiethmann).



Das jüngste Grab liegt am Nordrand des Bestattungsareals. Es handelt sich um das Körpergrab einer Frau, das wie in den römischen Provinzen westlich des Rheins Nord-Süd-ausgerichtet war. Ihr wurden ein konischer Glasbecher mit roter Glasfadenaufgabe unterhalb der Mündung, ein Haarpfeil vom Typ Wijster, zwei facettierte Armbrustfibeln, ein Armreif aus Bronze, ein Messer und eine Perlenkette mit in das Grab gelegt. Diese Beigaben verweisen die Bestattung an das Ende des 4. bzw. in das frühe 5. Jahrhundert. Die Verstorbene, deren Skelett durch die Bodenbedingungen nicht mehr erhalten war, wurde in einem hölzernen Sarg beigesetzt. Die Grabausrichtung, der Haarpfeil vom Typ Wijster und der Glasbecher belegen Beziehungen zum nordgallischen und niederrheinischen Raum (Abb. 5).

Dieses Grab von Dortmund-Asseln ist neben den Bestattungen von Beelen, Kreis Warendorf, Herzebrock-Clarholz und Bad Lippespringe, Kreis Paderborn, mittlerweile das fünfte Körpergrab aus dem 5. Jahrhundert in Westfalen, bei dem ein Übergang von der Brand- zur Körpergrabsitte belegt ist. Dieser Grabritus setzt sich aber erst ab dem 6. Jahrhundert n. Chr. verstärkt durch, wie z. B. in der frühmittelalterlichen Nekropole von Asseln, die 600 m entfernt des Fundplatzes Asseln/West angelegt wurde. Alle fünf Körper-

gräber des 5. Jahrhunderts weisen anhand der Nord-Süd-Ausrichtung der Grabgrube und der Beigaben Beziehungen zu den römischen Provinzen westlich des Rheins auf.

Summary

Two burial grounds were recorded in 2003 and 2004 in Dortmund-Asseln/West, which had been used in the 2nd and 3rd or perhaps 4th century AD. The most recent grave was an inhumation dating from the early 5th century, as suggested by contemporary inhumations elsewhere in Westphalia. Both areas yielded evidence of contact with the Roman provinces.

Samenvatting

In Dortmund-Asseln-West zijn in 2003 en 2004 twee grafvelden gedocumenteerd, waarvan gebruik in de 2e en 3e eeuw, mogelijk zelfs nog in de 4e eeuw na Chr., is aangetoond. De laatste bijzetting was een inhumatiegraf uit het begin van de 5e eeuw, die vergelijkbaar is met andere inhumatiegraven in Westfalen uit dezelfde periode. In beide grafvelden bestaan er aanwijzingen voor contacten met de Romeinse provincies.

Literatur

Georg Eggenstein, Die Römische Kaiserzeit in Westfalen. Archäologie in Ostwestfalen 9, 2005, 53–70. – Christoph Grünewald, Archäologie des frühen Mittelalters vom 5. bis zum 9. Jahrhundert in Westfalen – ein Überblick. Archäologie in Ostwestfalen 9, 2005, 71–86. – Henriette Brink-Kloke, In Ascloon Alfdag soll zahlen ... – Die Geschichte

eines Altsiedellandes. In: Thomas Otten u. a. (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln/Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 84–86.

Völkerwanderungszeit

Neue Sondenfunde spätkaiserzeitlicher Stützarmfibeln aus Westfalen

Verschiedene Kreise, Regierungsbezirke Detmold und Arnsberg

Vera Brieske

Private Begehungen von archäologischen Fundstellen mit Metalldetektoren sind für die archäologische Denkmalpflege ein Schreckensszenario – solange die Sondengänger nicht mit den zuständigen Ämtern der LWL-Archäologie für Westfalen zusammenarbeiten und die Funde undokumentiert im Internet auftauchen oder in Vitrinen privater Sammler verschwinden. Für die Wissenschaft sind diese Kulturschätze dann unwiederbringlich verloren und werden als zusammenhanglose Objekte wertlos.

Anders stellt sich die Situation jedoch dar, wenn Sondengänger eng mit den zuständigen Ämtern für Bodendenkmalpflege in Kontakt stehen und ihre Funde unter möglichst exakter Angabe der jeweiligen Fundstelle vorlegen. Eine derartig vorbildhafte Zusammenarbeit hat der LWL-Archäologie für Westfalen in ihren Außenstellen Münster, Bielefeld und Olpe eine Vielzahl von Funden beschert, die zum Teil sogar zur Lokalisierung neuer Fundplätze geführt haben. Die Funde selbst, von denen die hier vorgestellten bronzenen Stützarmfibeln nur eine von vielen Fundgruppen darstellen, lassen inzwischen ein völlig neues Bild der Frühgeschichte Westfalens erkennen.

Auf der rechten Weserseite bei Porta Westfalica-Lerbeck, Kreis Minden-Lübbecke, hat Daniel Gayk im Sommer 2010 in unmittelbarer Nähe eines eisenzeitlichen Halsringfragments (s. Beitrag S. 59) eine bis auf die Nadel vollständig erhaltene Stützarmfibel mit stabförmigem Bügel und Achsenträger gefunden und der Außenstelle Bielefeld gemeldet (Abb. 1). Der Fibeltyp, der in das ausgehende 4. Jahrhundert bzw. die Zeit um 400 n. Chr. zu datieren ist, zeichnet sich durch einen auf-



fallend massiven, schweren Aufbau aus. Ein gleichbreiter Fibelfuß mit stabilem, mitgegossenem Nadelhalter auf der Rückseite geht in einen stark gewölbten, kräftigen Bügel über. Die Spiralkonstruktion der Halterung wird von dem breiten Stützarm zugleich geschützt, verstärkt und verdeckt. Typisch ist die flächendeckende Verzierung mit Kreisaugen, Facettierungen und Kerben. Bei einer bereits vor einigen Jahren in Erwitte, Kreis Soest, entdeckten Fibel dieses Typs sind sogar blaue Glaseinlagen eingearbeitet, eine Besonderheit, die bisher nur von einem Vergleichsstück aus Aquileia (Italien) bekannt ist. Im Jahr 2010 wurden der Außenstelle Olpe von den Sondengängern Fritz Dietz und Jan Koch zwei weitere dieser stabilen Stützarmfibeln aus dem Raum Erwitte vorgelegt (Abb. 2 links). Bereits 2009 fand Vassilios Efstradiadis das Fragment einer solchen Gewandschließe

Abb. 1 Kreisaugenverzierte Stützarmfibel aus Porta Westfalica-Lerbeck. Länge 5,2 cm, Gewicht 40 g (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).